

Nassauer Anzeiger



Kurliste von Bad Nassau.

Ämtliches Organ für Nassau und Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

1,20 M. pro Quartal ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Borgzettel 15 Pfg.
Die doppelpaltige Reklamezettel 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte und Humberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 47.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 21. April 1914.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

25 Jahre Schutztruppe in Südwestafrika.

Zum 16. April 1914.

Am 16. April 1914 konnte die Kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika ihr 25jähriges Jubiläum begehen, und an diesem Ehrentage werden nicht nur ihre jetzigen und ehemaligen Angehörigen, sowie unsere Landsleute drüben in der durch ihre Arbeit und Aufopferung erst erschlossenen Siedungskolonie, sondern auch das ganze vaterländisch empfindende deutsche Volk sich ihrer Verdienste und ihrer glorreichen aber blutigen Geschichte mit herzlicher Dankbarkeit erinnern haben. Schwerer, viel schwerer als der ostafrikanischen Schutztruppe ist der südwestafrikanischen ihre Kulturpionierarbeit gemacht worden, ihre erste Aufgabe war, den schon seit Menschengedenken geführten, auf unauslöschbaren Haß beruhenden furchtbaren Kämpfen zwischen zwei großen Rassen, den Herero und Hottentotten, ein Ende zu machen, die auch in der ersten Zeit nach der Besitzergreifung des Landes durch die Deutschen nicht zum Stillstand kamen. Den Anstoß zu dieser kolonialen Neuerrichtung im Jahre 1884 gab der kühne Magomet des Bremer Kaufmanns Lüderitz, und im Jahre 1885 ging bereits der erste Reichskommissar, Dr. Götting, mit einigen Beamten nach Südwest, zu deren Schutz bald eine kleine Polizeitruppe von 2 Offizieren, 5 deutschen Unteroffizieren und 20 Eingeborenen gebildet werden mußte. Infolge ihrer numerischen Geringsfügigkeit war sie den an sie herangetretenen Aufgaben nicht gewachsen. Und als dann 1888 auf die heftigsten Antriebe englischer Agenten die Herero gegen die Regierung aufstanden und Dr. Götting das Land verlassen mußte, wurde im nächsten Jahre 1889 die erste deutsche Schutztruppe unter den Brüdern Hauptmann und Leutnant von François, nach Südwest entsandt. Drei Jahre lang dauerten die Kämpfe der Eingeborenen noch fort; im Jahre 1892 schlossen dann aber die Herero mit den Hottentotten plötzlich Frieden — gar zu plöblich, um an einen ernsthaften Bestand desselben glauben zu können. Und nur zu bald bewahrheitete sich die Berechtigung der Befürchtung, wieder gegen Herero und Hottentotten vorzugehen zu müssen. Es begann jene blutige Periode in der Geschichte Deutsch-Südwestafrikas, die durch die Namen Hendrik Witbooi und Simon Kopper gekennzeichnet wird. Mit beispielloser Bravour erstickte die inzwischen nicht übermäßig verstärkte Schutztruppe am 12. April 1893 das gut befestigte Lager Hornkranz des gefährlichsten Gegners, des Häuptlings Hendrik Witbooi, aber die zähe Widerstandskraft der aufständischen Eingeborenen war damit noch nicht gebrochen. Ein Kriegszug löste den anderen ab. Die Kamas und die Simon Kopperschen Hottentotten wurden bezwungen, aber immer aufs neue flammte die Brandfackel des Aufstands durchs Land. Major Leutwein erfuhr mit der wieder geringfügig verstärkten Schutztruppe seine Siege bei Siegfried und Sturmfeld.

Dann gab es eine zeitlang Ruhe, die mit aller Energie dazu verwendet wurde, um die Ausbreitung des Deutschums zu stärken und die militärische Sicherheit des Landes durch den Bau von Festungswerken, Anlage von Wegen und Straßen zu vergrößern. So erfuhr, dank der unermüdeten Tätigkeit der Schutztruppe die kulturelle Erschließung Südwests seit 1896 einen gewaltigen Aufschwung. Major Leutwein förderte als Landeshauptmann die Bestiedelung des Landes, die Einwanderung von deutschen Farmern, Kaufleuten und Ansiedlern auf das kräftigste; einen sehr bedeutungsvollen

Schritt vorwärts brachte dann der Bau der Eisenbahnstrecke von Swakopmund nach Windhuk, die im Jahre 1902 dem Verkehr übergeben werden konnte. Aber der Schutztruppe, diesem „Mädchen für alles“ standen noch die schwersten Aufgaben bevor, denn im Jahre 1903 begann es wieder unter den Eingeborenen zu gähren und im Januar 1904 brach in Okahandja der Aufstand mit großer Gewalt los, der in kürzester Frist das ganze Hereroland in Aufruhr versetzte. Die Lage war überaus gefährlich und die Schutztruppe schien numerisch dem Feinde nicht entfernt gewachsen. Die Lage änderte sich, als der kleine Kreuzer „Habsburg“ ein Landungskorps auslieferte, das gleich in den Kampf mit eingriff. Dann traf aus der Heimat das Seebataillon zur weiteren Hilfe ein und immer weitere Verstärkungen mußten entsandt werden, um der Aufständischen Herr zu werden. Die Kämpfe mit dem wilden Gegner waren außerordentlich zahlreich und verlustvoll. Der heiße Kampf am Waterberg am 12. August 1904 besiegelte endlich das Schicksal der Rebellen, die nunmehr gen Osten in das Sandfeld zurückzogen. Unterdessen begannen die Bondelzwarts tief unten im Süden von Oranje unruhig zu werden. Der Ueberfall von Hendrik Witboois ließ es dann hier überraschend schnell zu einem neuen, fast noch gefährlicheren Aufstande kommen. Zwei Jahre lang dauerte der Kampf im Süden. Furchtbare Strapazen waren die braven Schutztruppier ausgeführt, ehe sie den Feind aus den wasserlosen, unendlichen Steppen, aus dem zerfissenen Felsengebirge, aus seinen unzugänglichen Schlupfwinkeln hinauswerfen konnten; furchtbar blutig waren die Kämpfe im Namalande, im Anobal, in Groß-Naba, in den Karrasbergen, im Fischflaß. Manches junge deutsche Blut, Offizier und Soldat, hat auf dem dünnen Boden Südwests heldenhaft sein Blut vergossen; aber ihre Aufopferung war nicht vergebens. Die Widerstandskraft der Rebellen war gebrochen, Hendrik Witbooi fiel, der Friede konnte endlich geschlossen werden.

Drei Jahre lang, unter unerhörten Anstrengungen und heißen Kämpfen, hatte die Schutztruppe gebraucht, um dem Lande den Frieden zu verschaffen. In 349 Gefechten und Schlachten hatte sie siegreich gekämpft, 104 Offiziere, 13 Sanitätsbeamte, 16 höhere Beamte, 293 Unteroffiziere und 1586 Mannschaften aber hatten ihr Heldentum fürs Vaterland vergossen oder waren den furchtbaren Strapazen zum Opfer gefallen.

Ehre ihrem Andenken!

Mit ehernem Griffel sind die kriegerischen Taten der südwestafrikanischen Schutztruppe in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen, aber auch ihre zivilisatorische Tätigkeit darf nicht unterschätzt oder gar vergessen werden. Der Soldat ist auf heißem Boden auch der Pionier der Kultur, und auch dieser Aufgabe haben die Schutztruppe und ihre Führer in gleich aufopferungsvoller Weise und in erfolgreicher Arbeit sich unterzogen. Und so hat das ganze vaterländisch empfindende Deutschland den Jubiläumsehrentag der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika als einen nationalen Gedenktag in Dankbarkeit mitgefiebert.

Die Kartoffel und deren rationeller Anbau.

Von H. A.

Die Kartoffel gehört botanisch zur Familie der Nachtschatten (Solanaceae) und ist landwirtschaftlich die richtigste

Hackfrucht. Es werden jährlich etwa 850 Mill. Zentner produziert. Deutschland steht in der Kartoffelerzeugung quantitativ an erster Stelle.

Die Kartoffel besteht aus Wasser und Trockensubstanz. Abgesehen von einigen größeren Abweichungen (frühe Sorten) enthält die Kartoffel 70–80% Wasser und 20–30% Trockensubstanz, die wiederum zerfällt in Stärke und Zucker, — beide machen etwa 90% der Trockensubstanz aus — Protein, Asche, Eiweiß und Solanin, das giftig und bei der Ernte 0,5% der Trockensubstanz ist. Die Asche besteht fast ganz aus Kali, was den großen Kalibedarf der Kartoffel erklärt. Das giftige Solanin steigert sich bei dem Keimen der Kartoffeln im Spätwinter auf 2–2,5% der Trockensubstanz, weshalb das Verfüttern stark gekeimter Knollen nicht in allzugroßer Menge geschehen darf.

Bei der Sortenauswahl der Kartoffel muß man stets die lokalen Verwertungsverhältnisse berücksichtigen. Die Kartoffel findet in der Hauptsache Verwertung zu Futterzwecken, Fabrikzwecken und Gärzwecken. Bei der ersten kommt es auf großes Erntequantum und auf die Menge der Trockensubstanz an, bei der Fabrikkartoffel, die hauptsächlich zur Stärkekonzentration dient, auf Stärkegehalt in Prozenten. Zu Industriezwecken sind auch keine mit tiefliegenden Augen zu wählen, da sich in diese, besonders in nassen Jahren, viel Erde setzt, was den Wert der Kartoffel wesentlich vermindert. Eine gute Eckkartoffel muß reinfleischig, flachäugig sein, ein schönes Aussehen und gute Rohfähigkeit besitzen. Der Anbau von Frühkartoffeln, welche die besten Eckkartoffeln sind, ist bei guten Abgabeverhältnissen nur ratsam, da der Preis gewöhnlich doppelt so hoch als derjenige der späten ist, was den geringen Ertrag den Leuten gegenüber überwiegend ausgleicht. Allerdings sind nur solche frühe Sorten zu bauen, welche vor dem ersten August eingeerntet werden können, da der an diesem Termin ablaufende Zollschuß bis dahin jede ausländische Konkurrenz fernhält. Einen weiteren Vorteil bietet der Frühkartoffelbau in der frühen Feldräumung, sodas zeitig wiederbestellt werden kann. Die mittelspäten Sorten (Ende September, Anfang Oktober reifend) ergeben die größten Erträge, haben den größten Stärkegehalt und besitzen hohe Widerstandsfähigkeit gegen die Fäulnis. Die ganz späten Sorten eignen sich ausschließlich für Futterzwecke; sie bleiben oft unreif und neigen daher sehr zum Faulen.

Erste Vorbedingung einer guten Ernte ist gutes, gesundes Saatgut. Um dem „Altwurden“ oder Abbau, das keine natürliche Notwendigkeit ist, aber fast überall eintritt, vorzubeugen, ist häufiges Wechseln der Saat nötig. Abgesehen von den Pilzkrankheiten ist das Altern eine Folge des einer Kartoffel nicht zusagenden Klimas und Bodens, weshalb das Saatgut für gute und mittlere Böden aus hochgelegenen Gegenden zu nehmen ist. Das in kleinen Wirtschaften übliche Schneiden der Saatkartoffeln ist absolut zu verwerfen, da die Keimfähigkeit beeinträchtigt wird. Die Bodenbakterien haben an der Schnittfläche ein leichtes Eindringen in die Knollen, nach dem vollendeten Keimen auch in den jungen Trieb und vollbringen dann ihr zerstörendes Werk. Wenn das Schneiden nicht zu umgehen ist, vielleicht wegen Saatgutmangels, so ist es einige Tage vor dem Auslegen vorzunehmen. Während dieser kurzen Zeit vernarrt der Schnitt und es bildet sich die sogenannte Wundkorkhaut, die ein natürlicher Bakterienchutz ist. Um das Keimen zu verhindern — gekeimte Kartoffeln sind nicht zur Saat zu verwenden —, ist für einen trockenen, kühlen Aufbewahr-

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Landen.

43

„Sie sind es wirklich, lieber Herr von Belten,“ sagte er mit matter Stimme, „ich danke Ihnen, daß Sie meine Bitte erfüllten. Sie haben mir das Leben gerettet mit Gefährde des eigenen, ich danke Ihnen auch dafür, danke Ihnen herzlich.“

„Ich tat nur meine Pflicht, Durchlaucht.“
„Nur Ihre Pflicht?“ Seine Lippen lächelten schmerzhaft, „wenn ein jeder allzeit die seine täte im Leben, dann würde es besser um die Welt bestellt sein. Wollen Sie sich nicht legen?“

„Jacques, lasse uns allein,“ wandte er sich an seinen Kammerdiener.

„Der Arzt hat mir aus meinem gefährlichen Zustand kein Heil gemacht, obgleich er ja die obligaten „Gefühlskur“ daneben gibt,“ sagte der Prinz. „Ich fühle es aber selbst, es geht zu Ende. Mag's drum sein. Ich habe ein an Gemüts reiches, schönes Leben hinter mir, aber ich habe es nicht ausgenutzt für andere, wie ich wohl hätte tun sollen. Die wenigen Tage — vielleicht Stunden, die mir jetzt noch bleiben, will ich dazu anwenden, so viel wie möglich gut zu machen, was ich versäumt habe. In der Art, wie und daß wir beide überhaupt noch einmal zusammengekommen sind, sehe ich eine Fügung Gottes.“ Er hielt inne, lehnte den Kopf zurück und atmete schwer.

„Das Sprechen greift Euer Durchlaucht gewiß sehr an,“ sagte Rolf.

„Ja, etwas, aber was ich sagen will, muß doch gesagt werden. Herr von Belten; es betrifft Ihre — es betrifft Frau — ein Opfer. Sie hat gefehlt, aber sie hat menschlich, jugendlich geliebt, ohne daß der verborgene, edle Kern ihres Wesens gelitten hätte. Der Schein war schlimmer als die Tat selbst, mein Ehrenwort darauf. In jener ungeliebten Stunde habe ich ihr zum ersten Mal von meiner Liebe gesprochen, sie ist das einzige Weib, dem ich mein ganzes Herz zu eigen gegeben habe — das ihre aber gehörte Ihnen, Herr von Belten. Nein, nein, nicht diese abweisende Handbewegung, dies überlegene Lächeln, ich spreche wahr, denn aus Liebe zu

Ihnen schlug sie, als ich später um sie warb, meine Hand aus, geht sie einam und neuvoll durchs Leben.

„Wenn Sie sie aber heute nur noch ein wenig lieben, Baron Belten, so bringen Sie sich nicht um das schöne Lebensglück, das Sie an ihrer Seite finden werden.“

Erschöpft von dem anhaltenden Sprechen schwieg er und Rolf sah an seinem Bett, wie im Traum besungen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Entfagen, Goffen und Wünschen — alles das treuzte in totem Wirbel seine Gedanken, ließ sein Herz rasch und ungestüm klopfen, machte ihn unfähig, ein Wort hervorzubringen.

„Hat Magelone nie versucht, einen Ausgleich herbeizuführen?“ fragte der Prinz ohne die Augen zu öffnen.

„Ja, sie schrieb an mich in den ersten Tagen des neuen Jahres nach der Katastrophe, aber ich sandte den Brief zurück.“

„Im Januar? O welch ein Herz!“ — rief Edelsberg, „welch ein Herz, und er erzählte Rolf von seinem späteren Besuch bei Magelone und alles, was sie ihm gesagt. Als dieser dann eine Viertelstunde später das Krankenzimmer verließ und Gräfin Kenia seinen Platz an dem Bette ihres Lieblingsbruders einnahm, da drückte er die Hand des Prinzen, wie die seines besten Freundes.“

„Kleine Schwester,“ sagte Alexander, als sich die Tür hinter Rolf geschlossen hatte, „ich glaube, die eben verlossene Stunde habe ich leidlich gut angewandt. Sie werden recht glücklich sein.“

Abends elf Uhr hatte er angelitten, die Hand der geliebten Schwester drückte ihm die Augen zu.

Magelone war mit den Tanten aus dem Ausstellungspark heimgekehrt und in der Küche mit dem Herrichten des einfachen Abendessens beschäftigt. Die beiden Damen büffelten an ihren Mänteln und Hüten herum, wie sie das nach jedem Ausgang taten, sie waren damit in ihrem Schlafzimmer beschäftigt, das junge Mädchen hatte Zeit, neben den Herrichtungen zum Abendbrot umgestört ihren Gedanken nachzuhängen.

Er war also in Berlin! Sie zitterte, verändert, sehr verändert war er, so ernst, fast kummervoll hatte er ausgesehen, und trotz alledem doch Zug für Zug derselbe; die stolze,

vornehme Haltung, der klare, volle Blick des großen, schönen Auges.

Es klingelte.

Sie nahm das weiße Schürzchen und trocknete die Tränen, die unausfaham herniedertropften; rasch, nur rasch — es klingelte noch einmal — sie fuhr einmal mit der Hand über die Augen, eilte in den Korridor und öffnete, und da stand er, an den sie eben gedacht, und die ersten Augenblicke sahen sie an, nicht stolz, nicht strafend, nein, mit dem Blick der Liebe, so tren, so innig!

„Rolf!“ stammelte sie glücklich und wich doch fast schon zurück in die Küche und streckte wie abwehrend die Hände aus. Er aber ergriff diese kleinen Hände und drückte sie an seine Lippen und sank vor ihr aufs Knie und zog die zarte, bebende Gestalt in seine Arme und konnte nichts weiter sagen als: „Magelone — Magelone!“

Der tiefen, glücklichen und doch schmerzlichen Erregung dieser Wiedervereinigung fehlte es an Worten, aber das wußten beide, daß sie sich nun gefunden, um sich nie mehr zu verlieren.

Endlich war es Magelone, die das Schweigen brach.

„Bergib, Rolf, mir all das Leid, das ich über Dich gebracht,“ schluchzte sie, „kannst Du mir denn wirklich verzeihen, mich noch lieb haben und mir noch vertrauen?“

Da hob er sanft ihr Köpfchen in die Höhe, blickte ihr tief in die Augen, küßte sie auf den kleinen Mund und sagte: „Ja, Lona, von ganzer Seele!“

Tante Dorothea erschien in der geöffneten Stubentür und stieß, als sie die festsame Gruppe in der profaischen Umgebung des Küchenraumes gewahrte, einen halbhalten Schrei aus, als Rolf sich aber umwandte und, Lona am Arm, auf sie zulaufte, war sie in ihrer sprachlosen Erstarrung geradezu überwältigend so menschlich und das helle Auflachen des jungen Paares rief nun auch Dorothea herbei.

Nun folgte ein Erzählen und Erklären, und die beiden alten Damen weinten eine das gewöhnliche Maß weit übersteigende Anzahl von Freudentränen; nach dem Abendessen, dem eigentlich niemand zusprach, zogen sie sich diskret zurück, während das Brautpaar Hand in Hand am geöffneten Fenster sich alles sagte, was so lange Jahre ihre Herzen bedrückt und woran beide so schwer getragen hatten.

ungsort im Frühjahr zu sorgen. Zur Erlangung von gesundem Saatmaterial ist schon im Sommer beizutragen. Man wählt sich ein Feld oder den Teil eines solchen und beseitigt hier jede sichtbar kranke Kartoffelpflanze. Absolut gesunde Kartoffeln kauft man bei Saatbauvereinen, Landwirtschaftskammern und ähnlichen Einrichtungen, denn diese beziehen nur von solchen Schlägen, welche während der ganzen Vegetation unter Kontrolle gestanden haben. Vor Schwarzbefalligkeit sichert ein Beizen im März oder gar Ende Februar mit Sublimatlösung; in späterer Zeit treiben schon manche Augen der Knolle und werden dann vom Sublimat getötet.

Die Kartoffel wird zweckmäßig nach der Sommerung angebaut. Die Bodenkultur des Kartoffelackers beginnt im Herbst mit einem tiefen Pflügen. Im Frühjahr bei Beginn der Vegetation ist nochmals weniger tief zu ackern. Der günstigste Aussaatstermin ist von Mitte April bis Mitte Mai. Das primitivste Pflanzverfahren ist dasjenige hinter dem Pfluge. Das Marquempflanzen ist weniger zuzugewandt, da der Acker sehr fest getreten wird und diese Methode auch sehr viele Arbeiter erfordert. Am gebräuchlichsten ist heute das Pflanzen mit der Lochmaschine; es hat wie auch das Furchenpflanzen den Nachteil, daß die Knollen nur in einer Richtung stehen und daher ein kreuzweises Bearbeiten mit dem Hack- und Häufelpflug ausgeschrieben ist. Bei leichten Böden soll die Pflanzentiefe etwa 8 cm, bei schweren etwa 5 cm betragen. Als normale Standweite der einzelnen Pflanzen gilt 50 cm im Quadrat.

Die Pflege der Kartoffel ist außerordentlich groß und ist für die Ernte mitbestimmend. Sind die Kartoffeln hinter dem Pfluge ausgelegt, so ist zunächst kräftig zu walzen, um den Boden zu schließen und ein gleichmäßiges Keimen zu ermöglichen. Zeigen sich die ersten Pflanzen, so ist zu eggen; sind die Reihen vollständig, folgt nach etwa 2-3 Wochen die zweite Egge. Nach weiteren paar Wochen tritt der Hack- und Häufelpflug in Tätigkeit. Er hat den Zweck der Bodenlockerung und beseitigt das Unkraut. Der Häufelpflug besonders verhindert durch die Erdbedeckung ein Ergrünen der jungen Knollen und macht eine größere Bodenschicht der Luft zugänglich, was die Ernte günstig beeinflusst. Das Einreihen darf nicht zu früh beginnen. Das beste Reifezeichen ist das Vorhandensein der Korkhaut, d. h. wenn sich die dünne Oberhaut nicht mehr abziehen läßt.

Deutschland.

Die Tat der Reizler Offiziersburschen.

— **Berlin**, 15. April. Der Angriff, den zwei Burschen des Generalmajors Boeck in Reize auf den General ausführten und der Selbstmord der beiden Offiziersburschen, die sich am gleichen Tage von einem Eisenbahnzug überfahren ließen, hatte den Abgeordneten Erzberger veranlaßt, eine kurze Anfrage an den Reichskanzler zu richten. Darauf hat jetzt der Staatssekretär Dr. Delbrück folgende Antwort erteilt: Die Stabsordonanz Hufar Weiß, Hufarenregiment Nr. 6, und der Bursche Muskettier Schremer, Infanterieregiment Nr. 62, beide kommandiert zu Generalmajor Boeck, Kommandeur der 24. Infanteriebrigade zu Reize, haben in der Frühe des 25. Februar 1914 Selbstmord verübt, nachdem Weiß tags zuvor mit einer Waffe den Generalmajor Boeck angegriffen, und erheblich verletzt hatte. Der Grund zum Selbstmord wird bei Weiß Neue wegen der Tat gewesen sein, wobei bemerkenswert ist, daß der General, wie die Vernehmung der Angehörigen und Kameraden der Burschen ergeben hat, diesen stets ein freundlicher, wohlwollender Vorgesetzter gewesen war. Möglicherweise ist auch Furcht vor schwerer Strafe der Grund zum Selbstmord gewesen, obwohl eine solche wegen des Angriffs auf den General nicht zu erwarten war. Die gerichtlichen Feststellungen lassen es nämlich als nahezu ausgeschlossen erscheinen, daß der Ueberfall vorher geplant gewesen ist. Es muß vielmehr mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß in der halbfinsternen Stube Weiß den General, der mit einem Schlafrock bekleidet war, und noch niemals vorher früh die Burschenstube betreten hatte, bei seinem Angriff überhaupt nicht erkannt, sondern aus festem Schlaf, durch beiprützen des Kopfes mit etwas Wasser geweckt, in Schrecken oder Schlaftrunkenheit auf den vermeintlichen Eindringling eingeschlagen hat. Ob und in welcher Weise Schremer sich etwa an den Tötlichkeiten beteiligt hat, vermag General Boeck nicht zu bekunden, da er bei dem von hinten verübten Angriff des Weiß sich sofort gegen diesen wandte. Wenn Schremer an dem tätlichen Angriff nicht beteiligt gewesen ist, so hat er sich mit Weiß zusammen wohl deshalb das Leben genommen, weil er mit Rücksicht auf seine in der ersten Bestürzung begangene Flucht fürchte für den Mitschuldigen Weiß gehalten zu werden. Vielleicht war er auch schon vorher aus Gram über eine ihm angekündigte Bestrafung zum Selbstmord entschlossen. Die Bestrafung sowie die Ablösung des Schremer als Burschen und des Weiß als Stabsordonanz sollte erfolgen, weil sie sich in der Nacht vom 21. zum 22. Februar ohne Urlaub herumgetrieben und eingestanden hatten, daß sie sich mehrfach in gleicher Weise vergangen hätten. Schremer hatte bereits nach Androhung der Bestrafung Selbstmordgedanken geäußert.

Zu einem Einschreiten gegen irgend jemand hat die unter Berücksichtigung aller überhaupt in Betracht kommenden Fragen geführte gerichtliche Untersuchung des tiefbedauerlichen Vorfalles nicht den geringsten Anlaß gegeben. Die Beerdigung der beiden Soldaten fand nicht in der Heimat, sondern im Garnisonorte statt, weil die Eltern die Ueberführung der Leichen nicht wünschten. Die Frage ist mit den Angehörigen mündlich durch die zuständige Dienststelle erörtert worden, in einem Falle mit den Eltern selbst, in dem anderen mit dem Bruder des Soldaten, der im Auftrage der Mutter handelte. Die Mutter Schremers hat indessen nachträglich (13. März 1914) um die Ueberführung der Leichen nach dem Heimatorte gebeten. Dieser Bitte wird stattgegeben werden.

Massenausritt aus der katholischen Kirche.

— **Köln**, 18. April. In dem Eifelort Schwirzheim dürfte es zu einem Massenausritt aus der katholischen Kirche kommen. Gegen den Willen der Gemeinde war ein neues Pfarrhaus errichtet worden, zu dem die Gemeinde keinen Beitrag leisten wollte. Nach erfolglosen, langen Prozessen wurde zu zahlreichen Pfändungen in dem Ort geschritten. Darauf erklärten, wie Lokalzeitungen melden, etwa 80 Personen ihren Austritt aus der katholischen Kirche bei dem Amtsgericht. Die bischöfliche Behörde hat jetzt eingegriffen, den Pfarrer verfehrt und sich außerdem bereit erklärt, zu dem Bau der Kirche zu zahlen. Wie verlautet, bestehen die Bewohner aber aus ihrem Austritt aus der Kirche.

Bau eines „Schwingfliegers“ in Koblenz.

— Die „Deutsche Luftfahrer-Zeitschrift“ bringt eine Mitteilung über die Unterfertigung des österreichischen „Schwingfliegers“ Blütharski durch den österreichischen

Staat im Betrage von 5000 Mark. Der „Schwingflieger“, bei dem die Luftschraube (Propeller) wegfällt, stellt eine hervorragende Neuerung auf dem Gebiete des Flugwesens dar. Mit der Einrichtung der ungelenteten, starren Flächen ist gebrochen, und die Flügel sind entsprechend dem Bau der Vogelflügel beweglich gemacht worden. Dadurch ist zugleich das Problem der Kipp-sicherheit gelöst und auch eine höhere Flugicherheit gewährleistet. In Koblenz baut ein Offizier zurzeit ebenfalls einen solchen „Schwingflieger“, und das Flugzeug ist von hervorragenden Fachleuten günstig begutachtet worden. Es soll in nächster Zeit flugfertig sein.

Ausland.

Die deutsche Kaiserbüste auf der Pariser Kunstausstellung.

— **Paris**, 18. April. Der Bildhauer Bezner hat infolge der Ausführung einiger Blätter beschlossen, auf Grund des ihm satzungsmäßig zustehenden Rechtes die Büste des Kaisers auszustellen.

Das Befinden des Schweden-Königs.

Nach dem gestern vormittag veröffentlichten Krankheitsbericht verläuft die Genesung des Königs im ganzen zufriedenstellend. Der Darm arbeitet natürlich. Die Operationswunde ist geheilt, und sämtliche Fäden sind entfernt. Temperatur 36,9 Grad, Puls 58.

Neue Suffragettenstreiche.

— **London**, 17. April. Der neue Bier des Seebades Yarmouth wurde heute durch eine Bomben-Explosion zerstört. Der obere Teil des Biers brannte vollkommen nieder. Der Schaden beträgt gegen 400 000 Mark. Es besteht wenig Zweifel, daß die Täter Suffragetten sind. Stimmrecht-Literatur wurde unter den Trümmern gefunden. In den letzten Tagen hat die krieglerische Schweslerschaft eine große Tätigkeit entfaltet. Eine ganze Anzahl von Brandstiftungen fallen ihr zur Last.

Eine neue Forderung Huertas.

— **New York**, 17. April. Huerta verlangt, sein Salut für die amerikanische Fahne solle eine sofortige Erwiderung, Schutz um Schutz durch die Amerikaner finden. Dieses Verlangen wurde von Wilson zurückgewiesen, der auf vollständigen Salut durch die Mexikaner besteht, worauf der Salut dann erwidert werden soll. Man glaubt in Washington, daß Huerta schließlich doch nachgeben wird.

Die amerikanische Flotte kehrt nicht um.

— **New York**, 17. April. Halbamtlich verlautet, nachdem nunmehr der Tampico-Zwischenfall erledigt sei, werde Huertas provokatorisches Verhalten nicht mehr geduldet werden, weswegen auch der größte Teil, wenn nicht die ganze Kriegsslotte in den mexikanischen Gewässern bleibt. Ferner wird angedeutet, der amerikanische Geschäftsträger D'Shaughnessy sei zu intim mit Huerta und wahre nicht genügend den amerikanischen Standpunkt.

Eine Kabinettsordre des Kaisers.

— **Berlin**, 17. April. Eine Sonderausgabe des „Armee-Berordnungsblattes“ bringt folgende Kabinettsordre:

In mein Gehe!

Zum 50. Male haben sich die Tage geföhrt, in denen der Kampf um Deutschlands Nord und Süd ausgefochten wurde. Heute vor 50 Jahren erlag Döppel, das feste Bollwerk des Reichs, dem unwiderstehlichen Sturm meines meines tausender Heeres. Es folgte der Ruhmestag von Aalen, die Eroberung der fränkischen Inseln. Erreicht war damit das erhabene Ziel: Lange von dem gemeinsamen Vordringen getrennt gewesene Stämme, die die Witternisse fremder Herrscher hatten erdulden müssen und doch im Föhren und Handeln deutsch geblieben waren, für Preußen und damit für Deutschland wieder zu gewinnen.

Ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war vollzogen und für Preußen eine neue Zeit angebrochen.

Nach vielen Jahren der Schwäche war Preußen sich der in ihm ruhenden gewaltigen Kräfte jetzt wieder bewußt geworden. Gestützt auf sein in allen Kämpfen zu Land und zu Wasser bewährtes von berechtigtem Stolz und Selbstvertrauen erfülltes Heer, das die Preußen sich allen weiteren, auch den größten Aufgaben erweisen föhlen. Und diese Zuversicht ist in Erfüllung gegangen. Aus der Morgennöte der Tage von Döppel und Aalen ist nach schweren blutigen Kämpfen als Siegespreis die langgesuchte Einigung Deutschlands erblickt, Kaiser und Reich entstanden.

Heute allen denen Meinen Königl. Dank zu verleihe, die vor einem halben Jahrhundert Leben und Blut für Preußens Größe und Ehre eingesetzt haben, ist meinem Herzen ein tiefempfundenes Bedürfnis. Die Taten der Väter leben im Gedächtnis der Söhne und Enkel. Die Taten der Väter leben im Gedächtnis der Söhne und Enkel. Ich weiß, daß es jenen in treuer Hingabe an mich und das Vaterland gleichmütig werden, wenn jemals fündliche Hand das mit so großen Opfern Errungene antasten sollte.

Kaiserin (Kaiser), den 18. April 1914.

grz. Wilhelm.

Rückkehr der 99er nach Zabern.

— **Zabern**, 18. April. Die 99er sind gestern hierher zurückgekehrt. Seit heute Morgen schon haben sich besonders die Wirte und andere Geschäftsleute der Stadt auf einen feierlichen Empfang vorbereitet. Am Nachmittag liegt das Städtchen im sonnigen Frühlingsglanz, und nach und nach mehrten sich auch die Flaggen und Fahnen — allerdings nicht an Privathäusern. Immer stärker wird die Menge, die sich durch die Straßen bewegt. Plötzlich ist der Eisenbahnzug mit dem ersten Bataillon von Hagenau eingetroffen. Nur zwei berittene Gendarmen sorgen für die Aufrechterhaltung der Ordnung beim Ausladen der Mannschaft, das unter lebhafter Teilnahme derselben Schuljugend erfolgt, die vor Monaten den Obersten Reuter und den Leutnant v. Forstner so sehr gereizt hat.

Gegen 5 Uhr zieht das Regiment unter den Klängen des Torgauer Marsches in die Stadt ein. Kopf an Kopf steht eine schweigende Menge in den Straßen, da und dort einen bekannten Offizier oder Unteroffizier grüßend. Voran reiten die beiden Gendarmen, die erst vor kurzem nach Zabern versetzt worden sind, inmitten der Schuljugend. Es folgt ein Piqué von vier Soldaten und dann die Musik mit dem Obersten, dem Stab und dem Bataillon. Am Schloßplatz ertönen vom Hotel „Zur Sonne“ herab drei Böllerschüsse, und die Fahnenkompanie schwenkt ab zur Schloßkaserne, wo die Fahnen abgegeben

werden. Dann setzt sich der Zug fort zur neuen Kaserne, die Stadt hinauf. Jetzt erwartet das Städtchen die Ankunft des zweiten Bataillons von Völsch. Die Zivilbehörden haben an dem Empfang nicht teilgenommen. Alles in allem scheinen die Zaberner froh, ihre 99er wieder zu haben.

— **Zabern**, 18. April. Der Einzug des zweiten Bataillons der 99er vollzog sich kurz vor 7 Uhr in derselben Weise wie der Einzug des ersten Bataillons; auf den Straßen waren allerdings weniger Menschen als am Nachmittag, aber weder die Schuljugend mit der Musik voran, noch die Böllerschüsse am Schloßplatz fehlten.

Berichtszeitung.

— **Nassau**, 16. April. (Schöffengerichtsitzung.) 1. Die Privatklage des Wilhelm B. I. in Singhofen gegen den Lehrer Mu. daselbst, wegen Verleumdung, wurde durch Vergleich erledigt. — 2. Die Privatklage des Karl B. in Singhofen gegen Ph. Heint. K. daselbst, wegen Verleumdung, endigte durch Vergleich zwischen beiden Teilen. — 3. Der Zementarbeiter Gustav N. in Nassau wird wegen Sachbeschädigung in einheitlichem Zusammenhang mit Werfens mit Gläsern nach Menschen, Hausfriedensbruches und Erregung ruhestörender Lärms zu einer Gefängnisstrafe von 12 Tagen und einer Haftstrafe von 2 Tagen verurteilt.

Vertrauter Retter.

— **Speyer**. Am Ostersonntag fiel ein Kind von 6 Jahren in den zur Zeit hochgehenden Speyerbach, und wäre unfehlbar ertrunken, wenn nicht ein Infanterist, schnell entschlossen, dem Kinde zu Hilfe geeilt wäre, und es unter Lebensgefahr aus den Fluten gerettet hätte. Als nun dem edlen Retter von der Zivilbehörde eine Belobigung erteilt werden sollte, ergaben die Ermittlungen, daß der Soldat ohne Urlaub in Speyer weilte. Er wurde dafür in 3 Tage Mittelarrest genommen.

Von Mah und Fern.

— **Nassau**, 20. April. Heute hat der diesjährige Gemarkungsbegang im Distrikt Au begonnen. Er wird auch auf den Distrikt Weisflecken voraussichtlich sich ausdehnen und 4 Tage lang dauern.

— **Nassau**, 20. April. Mit dem 1. Mai geht das Hotel Müller in Pachtung an Herrn Karl Schreiber aus Düsseldorf über.

— **Nassau**, 20. April. Am gestrigen weißen Sonntag sind in der evangl. Kirche 29 Knaben und 21 Mädchen konfirmiert, in der kath. Kirche 5 Knaben und 12 Mädchen kommuniziert worden.

— **Nassau**, 20. April. Infolge der regnerischen Witterung im März hat an der Stelle, wo die Verlegung der Zahnstraße über das Langauer Eisenbahntunnel führt, kurz vor Ostern eine Berggrutschung stattgefunden, die Geröll und schwere Steine herabstürzte und die im Bau begriffene Schuttmauer zerstörte. Es sind von den zuständigen Behörden die umfassendsten Maßregeln ergriffen, um Verkehrsstörungen, auch auf der Bahn, vorzubeugen. Weitere Rutschungen sind bis jetzt nicht wieder vorgekommen.

— **Nassau**, 19. April. In Kürze findet eine Dienstboten-ehe für langjährige treue Dienstleistungen statt. Anträge hierfür wolle man umgehend an den Vorstand des hiesigen vaterländischen Frauenvereins richten.

— **Nassau**, 20. April. Am Samstag beging Herr Bürgermeister a. D. Epstein im engeren Familienkreise, umgeben von seinen sämtlichen Kindern und Enkeln, seinen 80. Geburtstag, körperlich noch kräftig und geistig noch frisch. Aber auch nach außen war die Nachricht von dem Geburtstage des Hochbetagten gedrungen, leider aber nur vereinzelt, und so sind dem verdienstvollen alten Herrn, der trotz seines hohen Alters in einigen gemeinnützigen Korporationen und Vereinen noch eifrig den Vorstoß führt bzw. als Vorstandsmitglied mitarbeitet, neben einer großen Anzahl Gratulationen von Privaten offiziell auch Glückwünsche überbracht worden von dem gesamten Magistrat namens der Stadt, von den beiden evangl. Geistlichen namens der Kirchengemeinde einer Deputation namens des Vereins vom Roten Kreuz und einer solchen namens der Feim. Sanitätskolonne. Möge es dem Hochbetagten vergönnt sein, einen noch recht langen Lebensabend in Gesundheit und geistiger Frische genießen zu können.

— **Post**. „Nach dem neuen Postcheckgesetz unterliegen vom 1. Juli ab, die Briefe der Kontoinhaber an die Postcheckkämter allgemein der billigen Ortstaxe von 5 Pfg., wenn die Kontoinhaber dabei von der Postverwaltung vorgeschriebene Briefumschläge benutzen. Diese besonderen Umschläge können von den Postcheckkämtern bezogen, aber auch von der Privat-industrie hergestellt werden, wenn sie in der Größe, Farbe und Stärke des Papierses sowie im Vorbrücke mit den amtlichen genau übereinstimmen. Für die Kontoinhaber, die nicht am Orte des Postcheckamtes wohnen und die gegenwärtig Briefumschläge mit der vordruckten Adresse des Postcheckamtes benutzen, empfiehlt es sich deshalb, den Bedarf an diesen Umschlägen nur noch bis Ende Juni zu bemessen. Die Postverwaltung wird demnächst das Muster für den vom ersten Juli ab zu benutzenden Briefumschlag bekannt geben. Musterbriefumschläge können dann von den Postcheckkämtern kostenfrei bezogen werden.“

— **Naturdenkmalpflege in Nassau**. Im abgelassenen Jahre wurden durch den Geschäftsführer des Bezirkskomitees für Naturdenkmalpflege im Regierungsbezirk Wiesbaden Prof. Dr. Küstner-Weissenheim eine Reihe von Besichtigungen derartiger Denkmäler vorgenommen. Die Rotbuche und die dicke Eiche bei Weisel wurden auf Gemeindegeldern ausgemauert. Für die Linde am Wellenborn bei Weisel, sowie einige auf der dortigen Viehweide stehende alte Hainbuchen, die allem Anscheine nach Gebälkreise darstellen, werden Erhaltungsmassnahmen beantragt. An der Lausbuche bei Oberbrechen sowie an der Kirchenlinde zu Langendernbach wurden die beantragten Erhaltungsarbeiten ausgeführt. Die Zwillingsbuche bei Nassau im Walde der Gräfin von der Groeben wird von dieser nach Möglichkeit erhalten werden. Für die Erhaltung der alten Nussbäume und der alten Linde bei Bornhofen haben sich Herr Heynkamp sowie der Bürgermeister von Camp verdient gemacht. Für die Erhaltung der Gangquarze im Kreise Uffingen wird der dortige Landrat Sorge tragen. Das Eingeben der alten Kanten in der Gemarkung Cronberg im Taunus gab Veranlassung, die Bäume zu besichtigen, wobei festgestellt wurde, daß ihr Absterben allem Anscheine nach eine Folge des abnorm trockenen

und heißen Sommers 1911 ist. — Wie in den Vorjahren wurden auch diesmal wieder eine größere Zahl von Naturdenkmälern aufgenommen und die an denselben vorhandenen Schäden festgestellt.

„Schädliche“ Tiere.

Die Zeit ist noch nicht lange vorüber, in der es für den Jäger und für den Forstmann Ehrensache war, in seinem Revier alles „Raubzeug“ auszurotten. Inzwischen hat man aber eingesehen, daß es nicht so leicht ist, die Natur zu korrigieren. Die Einteilung in schädliche und nützliche Tiere, wie sie noch die heute erwachsene Generation in der Schule lernte, hat sich lange als ganz irrig herausgestellt. Die Erkenntnis dieses Irrtums verdichtet sich in den letzten Jahren immer mehr und mehr zu dem Wunsch nach gefüglicher Einführung von Schonzeiten auch für Raubtiere. Die Natur fängt an, sich für die ihr angetane Korrektur zu rächen. In Mecklenburg hat die Kaninchenplage unter einem veralteten Jagdgesetz derart überhand genommen, daß der Mensch diesem schädlichen Nager stellenweise nahezu machtlos gegenübersteht. Aus diesem Grunde führte die großherzogliche Regierung im Domänium bereits vor längerer Zeit eine Schonzeit für die Feinde der Kaninchen ein. Diese Maßnahme hat so außerordentlich günstig gewirkt, daß der mecklenburgische landwirtschaftliche Verein an den letzten mecklenburgischen Landtag die Bitte gerichtet hat, jene gefügliche Bestimmung auch für das Gebiet der Ritterschaft und der Städte in Kraft treten zu lassen. Es wird danach in Zukunft in Mecklenburg für den Dachs, den Fuchs, den Baum- und den Steinmarder, den Iltis und das Wiesel eine gefügliche Schonzeit vom 15. März bis zum 15. Oktober eingeführt werden.

Wetterausichten für mehrere Tage im voraus.

21.: Normal warm, heiter, windig. 22.: Bewölkt, schwül, warm, Regenfälle.

Dausenau, 18. April. Der weitere Ausbau unserer Konsolidationsanlagen nach Kostenanschlag III. veranschlagt zu 14,800 Mark, ist ebenfalls dem Tiefbauunternehmer Herrn Bürgermeister Berg zu Winden übertragen worden, welcher zur Zeit auch die Arbeiten nach den Kostenanschlägen I und II dahier ausführt. Es ist dieses ein Zeichen, daß die Gemeinde Dausenau sowie auch die Konsolidationsbehörde mit den seitherigen Leistungen des p. Berg recht zufrieden sind.

Die Zunahme der Blinddarmerkrankungen. In welcher auffallender Weise sich die Blinddarmerkrankungen mehren, das zeigt ihr Auftreten in mehreren Orten Ostpreussens. Aus einer Stadt von etwa 2700 Einwohnern sind in der letzten Woche nicht weniger als acht Personen wegen Blinddarmentzündung in die Glesener Klinik übergeführt worden. Auch in einem kleinen Orte ist gegenwärtig eine größere Anzahl Schulkinder erkrankt. Dabei ist es auffallend, daß es zunächst weibliche Personen sind, die von der Krankheit betroffen sind.

Wom Westerwald, 20. April. Die Weidewirtschaft wird auch im laufenden Wirtschaftsjahr weitere Fortschritte machen. Einzelne Gemeinden beabsichtigen zur besseren Ausnutzung ihrer gut gepflegten Weiden Vieh auf Gemeindegeldern aufzukaufen, und auf Weidewirtschaft zu stellen. Auch Privatleute fangen an, ihre Wiesen einzufrieden und für ihr Vieh Weidebetrieb einzuführen. Die Viehhändler von Hachenburg haben fast alle verfügbaren Wiesen in der Umgebung der Stadt gepachtet, und benutzen sie als Viehweiden. Damit das Vieh auch nachts und bei Unwettern draußen bleiben kann, sind auf den Weiden Schutzhallen errichtet worden. Auch in der Gemarkung Montabaur sind mehrere Viehweiden angelegt worden.

Grube Friedrichslegen.

Niedertalstein, 18. April. Die vom Konkursverwalter Justizrat Dr. Dahlem beantragte Zwangsversteigerung der Grundstücke der Bergbau-Aktiengesellschaft Friedrichslegen zu Friedrichslegen fand heute vor dem hiesigen Amtsgericht statt. Der Konkursverwalter beantragte, die Grundstücke in Gruppen einzuteilen, und zwar 1. die Ahler Hofgruppe, 2. die Grundstücke bei den Emser Häusern auf der Hohl, 3. die Bergwerke und Gebäulichkeiten. Auf diesen ersten letzten an Hypotheken 1744404,07 Mk., 5682 Mk. Kosten und 3238,19 Mk. Steuern. Auf die Bergwerke „Gott mit uns“ für Blei- und Kupfererz, „Wilhelm XVI.“ für Manganerz, „Hoffnung IV.“ für Nickel, und die vereinigte Blei-, Silber-, Kupfer-, Zink-, Schwefelkies-, Mangan-, Eisen-, Nickel- und Schiefergrube Friedrichslegen sind eingetragen 2028057,96 Mk. Hypotheken. Die Verschlagnahme der Bergwerke ist am 11. Februar d. Js. erfolgt. Anerkannt sind 16841,89 Mk. Gehälter und Löhne, 1450,36 Mk. rückständige Beiträge zur Knappschafts-Versicherungsgenossenschaft. Auf die 1. Gruppe wurden anfangs 3000, dann 10000 Mk., auf die zweite 2910 Mk. geboten. Auf die Bergwerke und Gebäulichkeiten gab die Aktien-Gesellschaft in Stolberg und in Westfalen ein Gebot von 3100 Mk. ab. Bei diesen niedrigen Geboten wurde der Zuschlag nicht erteilt, und die Versteigerung, die von 9 bis 12 Uhr gedauert hatte, wurde für heute aufgehoben.

Dillenburg, 17. April. (Die Nase abgebeissen.) Der Arbeiter Schmidt aus Offenbach wollte seine hier von ihm getrennt lebende Ehefrau wieder zur Rückkehr nach Offenbach bewegen. In dem sich darüber entwickelnden Streit biß der Mann seiner Frau die Nase nahezu ab, so daß die Verletzte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Caub, 18. April. Eine Gläubigerversammlung im Konkurs des Wingervereins Blücher unter dem Vorsitz des Landrats Beheimen Regierungsrats Berg in St. Goarshausen einigte sich dahin, daß die Schulden durch Unterstufung des Kreises aus den Wingerstandsgeldern beglichen werden. Der Kreis hat den Hauptgläubiger, die Nassauische landwirtschaftliche Genossenschaftskasse, durch eine entsprechende Abfindungsumme befriedigt. Die Mitglieder selbst brauchen nur 5500 Mk. beizusteuern, die auf acht Jahre mit je 30 Mk. verteilt werden. Das übrige wird aus den Notstands-mitteln ohne Verpflichtung der Rückzahlung gedeckt. Die landwirtschaftliche Genossenschaftskasse in Frankfurt a. M. hatte 36127 Mark zu fordern. Die Ansprüche der Nassauischen Landesbank und des Vorschuß- und Kreditvereins hier sind durch Ueberweisung des Kellers und durch Ueberlassung der Gerätschaften, Fässer u. dgl. befriedigt. Das Konkursverfahren ist aufgehoben worden.

Wiesbaden, 17. April. Von dem Jagdwagen des Barons Krauskopf wurde heute mittag auf dem Bismarckring das 6jährige Föchterchen des Kaufmanns Becker überfahren und sofort getötet.

Frankfurt a. M., 17. April. (Der lebensüberdrüssige Millionär.) Der 50jährige Privatmann Sall K u h n, ein mehrfacher Millionär, hat gestern durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Der Lebensmüde wollte sich demnächst mit einer Schauspielerin verheiraten.

Aus dem Siegerland, 19. April. Kürzlich sind wieder 13 Bergleute aus hiesiger Gegend nach Südwesafrika ausgewandert; einige darunter reifen schon zum zweitenmal hin. Einer von letzteren nimmt auch seine Familie mit, scheint also dauernd dort bleiben zu wollen. Aus Herdorf allein gehen 6 Mann fort.

! Siegen, 18. April. Die Schafzucht die vor etwa 30—40 Jahren im Siegerlande stark getrieben wurde, seit dieser Zeit aber stets zurückging, beginnt wieder aufzuleben, da sie bei der Genügsamkeit der Tiere und den guten Preisen (27 bis 30 Mk. für halbjährige Lämmer) gewinnreich erscheint. Hier und da haben sich schon Schafzüchtergenossenschaften gebildet, um den Weidegang der Tiere zu sichern, ohne den die Schafzucht nicht möglich ist. Die Beschränkung des Weideganges, namentlich das Weideverbot in den Haubergen, waren die Ursachen des Niederganges der Schafzucht. Allmählig gehen die Gemeinden dazu über, den Weidegang in den Haubergen wieder zu gestatten, namentlich dort, wo diese mit Tannen aufgeforstet wurden. Hier läßt man die Schafe sogar gern weiden, da sie Gestrüpp und Gras zwischen den jungen Bäumen wegessen, und ihnen so Luft und Licht verschaffen. Bemerkenswert ist, daß mit der Zunahme der Schafzucht das Birkwild im Kreise zurückgeht. Vor 40 Jahren gab es kaum Birkwild im Siegerlande, das sich aber immer häufiger einstellt, je mehr die Schafzucht in den Haubergen abkum. Jetzt nimmt das Birkwild wieder ab, weil die weidenden Schafe in den Haubergen die Belege zertreten.

Falsche Erbschaftsgerichte.

Wir berichteten kürzlich, daß im Harzorte Eisdorf viele kleine Leute sich der vergeblichen Hoffnung hingeben haben, an einer 16 Millionen betragenden Erbschaft eines vor langer Zeit nach Amerika ausgewanderten Eisdorfers namens Reinhardt beteiligt zu sein. Es wurde hinzugefügt, daß der Bürgermeister von Eisdorf vom Auswärtigen Amt in Berlin den Bescheid erhalten habe, daß die viele Millionen betragende Erbschaft eines aus Deutschland ausgewanderten und kinderlos verstorbenen Reinhardt auf der Bank von London deponiert sei. Die Bewohner Eisdorfs namens Reinhardt hätten jedoch keinen Anspruch auf das Geld, da sich trotz aller Bemühungen nicht nachweisen lasse, daß sie mit dem in Amerika verstorbenen Reinhardt verwandt seien; es sei auch nicht nachgewiesen, daß Reinhardt, der die Millionen hinterlassen habe, mit dem aus Eisdorf ausgewanderten Reinhardt identisch sei.

Auf weitere Erkundigungen hat sich nun herausgestellt, daß die Erbschaft überhaupt nicht existiert, und der Bürgermeister von Eisdorf vom Auswärtigen Amt auch keinen derartigen Bescheid in der Sache erhalten hat. Das Gerücht, das bei vielen Bewohnern Eisdorfs trügerische Hoffnungen erweckt hat, knüpft sich an die Person eines im 18. Jahrhundert in Indien (nicht in Amerika) gestorbenen Abenteurers des „Generals“ Sombré, Fürsten von Sirdhana, der nach der Ueberlieferung ein defektierter französischer Soldat deutscher Abstammung namens Walter Reinhardt gewesen sein soll. Der Nachlaß des Generals Sombré ist nicht deponiert worden, sondern auf die Witwe und später auf Nachkommen des Generals in England übergegangen. Alle Ansprüche der vermeintlichen deutschen Verwandten des Generals sind, wie mitgeteilt wird, völlig aussichtslos.

Die 233 Sparkassen, die ihre Geschäftsergebnisse der Zeitschrift „Sparkasse“ mitgeteilt haben, hatten im Februar 202 Millionen Einzahlungen bei 172 Millionen Mark Rückzahlungen, also eine Zunahme von 30 Millionen Mark aufzuweisen. Da diese Sparkassen über einen Einlagebestand von 7,3 Milliarden Mark verfügen, also etwas mehr als ein Drittel der gesamten deutschen Sparkassen repräsentieren, kann man auf eine Zunahme der Spareinlagen im Februar von mindestens 60 Millionen Mk. schließen gegen 30 Millionen Mk. im gleichen Monat des Vorjahres. Die größte Zunahme hatten im Februar d. J. aufzuweisen in Millionen Mark (die entsprechenden Zahlen des gleichen Monats im Vorjahr sind in Klammern beigefügt): Berlin 2,4 (—5,2), Hamburger Sparkasse von 1827 1,9 (1,5), Neue Hamburger Sparkasse 1,4 (1), Dresden 0,8 (0,8), Köln 1,2 (0,3), Leipzig 1,8 (0,4), Charlottenburg 0,9 (0,9), Mannheim 1,2 (0,5).

Berlin. Ueber die gestohlenen 40 Paar Franzosenstiefel in einem hiesigen Hotel wird noch folgendes Anläßliche berichtet: Eine französische Reisegesellschaft beabsichtigte gestern einen Dampferausflug nach Potsdam zu unternehmen. Um 8 Uhr sollte ein Sonderdampfer vom Charlottenburger Schloß abfahren. Man stand zu dem Zweck natürlich um 7 Uhr auf und dachte, nachdem man soweit war, mit dem eleganten französischen Schuh, das Berliner Pflaster zu treten, — was aber nicht vorhanden war, waren die — Schuhe — sie waren gestohlen. Man kann sich die Aufregung der französischen Gäste vorstellen. „Ach, dies Preußen ist noch schlimmer als der Balkan, da muß man nämlich, damit die Schuhe nicht gestohlen werden, direkt den Bettpfosten in die Stiefel stellen.“ Wer konnte auch ahnen, daß in dem äußerlich so zivilisierten Berlin solche graufame Gefährlichkeiten vorkommen. Auf Strümpfen, in Hausschuhen, auf Pantoffeln erschienen die Gäste in den Vorräumen des Hotels und verlangten laut und in Begleitung lebhafter Gesen, bald französisch, bald deutsch ihre Schuhe. Denn so elegant auch ein Pariser Strumpf sein mag, bis nach Potsdam kann man auf ihm doch nicht gelangen. Die Hotelleitung zeigte sich der verwinkelten Situation gewachsen, im Automobil wurde die ganze Gesellschaft nach einem Kaufhaus des Westens befördert und dort wurde ein französischer Sturm auf das Schuhlager arrangiert. Selbstverständlich auf Kosten des Hotels. Nach „ach“ und „oh“ war endlich alles wieder beschuht, vielleicht konnte man bei der Gelegenheit feststellen, daß auch die deutschen Schuhe ertragbar geworden sind. Bei funkelndem Frühlingswetter und funkelnden neuen Schuhen brachte dann der Dampfer um 10 Uhr die Gesellschaft nach Potsdam. Die Kriminalpolizei hat inzwischen schon ermittelt, daß ein Dieb aus der Liebigburger Straße den Einbruch bewerkstelligt und die Schuhe gestohlen hat.

Schlägerei zwischen Soldaten und Zivilisten

Glatz, 17. April. Verschiedene Zeitungen berichteten über eine Schlägerei zwischen Soldaten des 38. Infanterie-Regiments und Zivilisten, bei der ein Soldat getötet und sechs schwer verwundet sein sollen. Die polizeiliche Darstellung über diesen Vorfall besagt: Am 14. April nachts gerieten in dem Stadtteil Halbendorf vor einem Gasthause eine Anzahl Soldaten in Streit, der in eine größere Schlägerei ausartete. Alle Fensterheben des Hauses, Biergläser, Flaschen und das Mobiliar wurden zertrümmert. Drei Soldaten wurden verletzt; einer erlitt einen Beinbruch, einem zweiten wurde die Pulsader durchschnitten. Alle drei wurden ins Lazarett geschafft. Eine Menge Unbeteiligter wurde in Mitleidenschaft gezogen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Newyork, 18. April. Das Hotel „Henriette“, das meist von Schauspielern bewohnt wurde, ist niedergebrannt. 11 Personen verbrannten, 4 wurden verletzt.

Dieg, den 17. April. (Fruchtmarkt.) Per Hektoliter.

Fruchtgattung	Durchschnittspreis		höchster Preis		niedrigster Preis	
	M	h	M	h	M	h
Roter Weizen	16	41	—	—	—	—
Fremder Weizen	16	03	—	—	—	—
Korn	11	90	—	—	—	—
Strangerie	10	75	—	—	—	—
Wintergerste	9	00	—	—	—	—
Hofer alt	—	—	—	—	—	—
Hofer neu	8	00	—	—	—	—
Vonbutter per Kilo 2,40—0,00. Eier 1 Stück 7 Hg.						

Bereinsnachrichten.

M.-G.-B. „Niederkrantz“. Heute Montag abend 8½ Uhr: Versammlung bei Mitglied Leicher.
Stenografen-Verein, Gabelberger. Montag abend 9 Uhr Übungsstunde.
Turngemeinde. Dienstag abend Turnstunde.
Männergesangsverein. Mittwoch abend 8 Uhr: Gesangsstunde im Vereinslokal (A. Noak.)

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Polizeiverordnung vom 7. August 1888 wird hiermit angeordnet, daß die Tauben während der gegenwärtigen Saatzeit vom 1. April ab auf 6 Wochen in den Taubenschlägen zu halten sind. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der vorbezeichneten Polizeiverordnung bestraft.

Nassau, den 28. März 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der Regierungs-Polizeiverordnung betreffend die Bekämpfung der Schnaken hat jeder Grundstückbesitzer oder dessen Stellvertreter in den Monaten April bis September die auf Grundstücken stehenden fischfreien Wassertümpel mit Petroleum oder Sapol zu überziehen. An die Durchführung der erwähnten Vorschriften wird erinnert.

Nassau, den 17. April 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclaver.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Die nächsten Koch-, Näh- und Stickkurse beginnen am **Dienstag, den 21. April, vormittags 9 Uhr** in der Stadtschule und dauern 20 Wochen. Die Ferienzeit richtet sich nach den Nassauer Schulferien. Das Honorar für die Kurse beträgt 15 Mark. Anmeldungen bei Frau von Eck oder Frau Pfarrer Moser erbeten.

Nassau, den 20. April 1914.

Namens des Kuratoriums:
Hafenclaver, Bürgermeister.

Für die überaus vielen gütgemeinten Glückwünsche und schönen Blumenspenden bei der Konfirmation unseres Zwillingspaars sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank

Emil Schulle und Frau.

Die in Nr. 25 des „Nassauer Anzeiger“ vom 26. 2. 14. enthaltene Erklärung, daß mir Herr Karl Bremser im Gasthaus zur „Alten Post“ ins Portemonnaie gegriffen habe, kann ich nicht aufrecht erhalten und nehme dieselbe als unbegründet zurück.

Singhofen, 20. April 1914.

Philipp Heinrich Köhler II.

Größte Auswahl am Plage!

Bevor Sie Ihren Bedarf decken, wollen Sie sich gefälligst vorerst von meiner Leistungsfähigkeit überzeugen:

Farbige Sommerblusen und Sommerunterröcke in großer Auswahl und in allen Preislagen.

1000 Stück fortierte Schürzen, von 95 Pfg. an.
400 Paar fortierte baumw. Strümpfe, von 45 Pfg. an.
800 Stück fortierte Korsette in allen Facons.

Weiße Festons, Stickereien und Kleiderreinsätze zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Ferner offeriere insolge äußerst günstigen Einkaufs:

3 Duz. Druckknöpfe 20 Pfg.
Sternseife, Stück 7 Pfg.

sowie sämtliche sonstige Kurzwaren.

ca. 1000 fortierte Haarpfanden, Stück von 2 Pfg. an,
800 fortierte Frisierkämme, zu 20, 30, 40 und 50 Pfg.
3 Stück Muffon'sche Haushaltungseife 65 Pfg.
12 Stück Toilettenseife, 85 Pfg.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Suche ein ordentliches Mädchen für Haushalt und Geschäft per 1. oder 15. Mai.

Frau Robert Strauß,
Rheinischer Konsum. Grabenstr.

Gebrauchter Kronleuchter mit Mittelzug für Elektr. verkauft B. Emde.

Gartenfies,

blau-weißen, prachtvolle unvergängliche Farbe, Betonkies und Mauerfand billigt.
Offerten nebst Muster zu Diensten.

Rheinisch-Nassauische Gesellschaft, Laurenburg
a. d. Lahn.

Wir stellen noch einige Drahtzieher und Drahtflechter ein, oder jugendliche Arbeiter, die dies lernen wollen. Dauernde Beschäftigung. Nassauer Drahtwerke.

Kurliste Bad Nassau 20. April 1914.

Leitender Arzt Dr. Muthmann.

KURHAUS.

Fraulein Eckhard aus Hanau.
Frau Bürgermeister Dr. Marcus und Pflegerin
Frau Pfarrer Hoerle aus Bonn. (a. Bremen).
Frau Muecke aus Iquique-Chile (Südamerika).
Herr Referendar Schickedanz aus Pfaffendorf.
Herr Universitätsprofessor Dr. Zupitza und
Frau Gemahlin aus Greifswald.
Herr Von der Mühl und Frau Gemahlin
aus Basel.
Frau Pinto aus London.
Fraulein Fish aus Kassel.
Frau Lohmann aus Aachen.
Herr Steffens aus Aachen.
Frau Luce aus Bremen.
Fraulein Schmid aus Hamburg.

Frau Laurentsson-Adler aus Hamburg.
Gräfin Charlotte v. Plettenberg-Lenhausen aus
Hovestadt (Westf.).
Herr D. Pulvermüller aus Uerdingen a. Rhein.
Herr Professor Dr. Mayer aus Aachen.
Frau Siemerling aus Schwerin.
Herr Bloch aus Kassel.
Fraulein Villinger aus Karlsruhe.
Fraulein Niemann aus Berlin.
Fraulein Hartmann aus Osnabrück.
Herr Leue aus Dortmund.
Herr cand. med. Protze aus Berlin.
Fraulein Bense aus Hamburg.
Herr Geheimrat v. Senger aus Freiburg (Br.).
Herr Wagner aus Hofheim (Taunus).
Fraulein Seibels aus Berlin.

Herr v. Goetz u. Schwanenfließ aus Wiesbaden.
Frau Kommerzienrat Beck und Bedienung
aus Dresden.
Frau Pastor Doye aus Köln.
Herr Kandidat Meincke aus Hamburg.
Frau Hauptmann Rittershaus aus Jüterbog.
Frau Herold aus Kirm (Nahe).
Fraulein Metz aus Kirm (Nahe).
Frau Hirschfeld und Bedienung aus Wien.
Herr Stern aus Essen (Ruhr).
Herr v. Strantz aus Aachen.
Frau Regierungsrat Bergius aus Oderberg.
Herr Franck aus Hamburg.
Frau Vormann aus Krefeld.
Herr Rechtsanwalt Dr. Kocks aus Homberg
(Niederrhein).

Herr Kleinpopp aus D. Ruhrort.
Frau Leuchs-Mack aus Frankfurt (Main).
Frau Rosenberg aus Dortmund.
Herr und Frau Münchow aus Charlottenburg.
Fraulein v. Laffert aus Karlsruhe.
Herr Oppermann aus Hamburg.
Frau Wegerhoff und Tochter aus Remscheid.
Herr Lohse aus Itzehoe.
Herr Oechelhäuser aus Düsseldorf.
Frau Pritzel aus Moskau.

Geschäftsverlegung.

Den geehrten Einwohnern von Nassau und Umgebung,
sowie den werten Kurgästen hiermit die höfliche Mitteilung,
daß ich mein Fuhrgeschäft von heute ab in die

Schulstraße Nr. 6,

am Eimelsturm und in der Nähe des Kurhauses, verlegt habe.

Für das mir seither bewiesene Wohlwollen bestens
dankend, bitte ich, mir auch fernerhin dasselbe bewahren
zu wollen.

Hochachtungsvoll!

Fritz Gerbel,
Fuhrhalterei.

Nassau, 18. April 1914.

Geschäftsempfehlung.

Den Bewohnern von Nassau und der Umgebung beehre
ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Wäscherei

mit einer Bügelmaschine

eingrichtet habe, zum Bügeln aller, selbst der feinsten Wäsche,
sowie von Blattwäsche. Ich bin dadurch in Stand gesetzt,
schnell, mit hohem Glanze der Wäsche und billig meine ver-
ehrten Kunden zu bedienen. Ich nehme aber auch noch
Wäsche zum Waschen an.

Mit dem Wohlwollen bestens empfohlen haltend, werde
ich stets bestrebt sein, meine werten Kunden zu befriedigen.

Mit Hochachtung!

Frau Theodor Hohe, Nassau.
Brückengasse.

Kopfwaschen

und

Damenfriseur- Geschäft.

Fraulein

Johanna Christmann
Oberstraße 3.



In Nassau massives, schuldenfreies Haus mit
großem Garten und freiem Bauplatz
in der Straßensucht, in nächster Nähe des Bahnhofs und
guter Geschäftslage, wegzugshalber preiswert zu verkaufen.
Offerten an die Exped. Nass. Anz.

5 Liter-Füllung:

Exportbier

und

Deutlich-Pilsener

(frei Haus).

Löwenbrauerei- Ausschank.

Roesler-Globus-Selbst-Schänker

Anerkannt beste

Siphon-Biere



Als besonders preiswertes Angebot:

Neue la.

Fahrräder

mit einjähriger Garantie und Torpedo-Freilauf von 58 M an.

Mäntel mit Garantie von 2.50 M an.

Gebirgs-Mäntel mit Garantie von 3.50 M an.

Schläuche mit Garantie von 2.50 M an.

Ferner sämtliche Zubehörsätze zu äußerst billigen Preisen.

Jakob Grünebaum, Nassau.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer nun in
Gott ruhenden lieben, unvergesslichen Mutter, Grossmutter und Schwester

Johannette Minor,

geb. Kleinschmidt,

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und das Geleite zur
letzten Ruhestätte, innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

In deren Namen: Marie Bach.

Nassau, Schenern, München, den 18. April 1914.

Die echte Lindt-Chocolade



Marke Rod. Lind Fils, Bern.



„TURICIA“

Lindt-Chocolade mit
Schweizer Alpenmilch

sowie alle Spezialitäten der

Marke Sprüngli.

Alleinige Niederlage für Nassau:

Konditorei Aug. Hermani.

Telefon Nr. 48.

Zur bevorstehenden Frühjahrsausfaat alle Sorten

Gemüsesämereien,

sowie

Dickwurzelamen

(Eckendörfer u. Oberndörfer) empfiehlt

N. Hermes, Nassau,
Römerstraße 4.

Sternmarke

Gartensämerei!

Diese Samen zeichnen
sich durch sehr hohe
Keimkraft aus und
liefern, wie meine
Kundschaft allseitig be-
stätigt, über Erwarten
gute Erträge.

Alleinverkauf in Nassau bei

J. B. Kuhn.

Normalhemden



mit

und

ohne

bunten

Einsatz

und

in jeder

Preislage

empfiehlt

Albert Rosenthal,
Nassau.

Ein kräftiger Junge kann
die Wagerei erlernen.
Wilhelm Kurz, III., Nassau.

Frische Gemüse:

Kopfsalat, Spinat, Blumenkohl
usw. empfiehlt N. Hermes.

Gartensämereien, Frühjahrsflor,

empfiehlt

Ed. Jherott, Nassau.

Lehrverträge

empfiehlt

H. Jörg, Oberstr.

Spurlos verschwunden

Sind alle Hautunreinigkeiten und
Hautausschläge, wie Blüthen,
Flecken usw. durch täglichen Ge-
brauch der echten

Steckenpferd- Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul
5100 50 Pl., zu haben bei

H. Orthmann.

Klischees

in Holzschnitt, Zink-
und Kupferätzung —

nach Photographien, Malereien
und Zeichnungen zu Reklamen
und Empfehlungen in illustr.
Zeitschriften und in Zeitungen,
sowie zur

Herstellung beruflich, u. gewerb-
licher Formulare, wie Adress-
karten, Briefköpfe, Rechnungs-
formulare, Preislisten u. andern.
Vergrößerungen und Ver-
kleinerungen. — Naturge-
trane Wiedergabe.

Buchdruckerei

Heinrich Müller, Nassau.
000000000000000000000000

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Emserstraße 35.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule,

Coblenz, Vöhrstraße 133.

Besitzer: 628 und 1440. — Begr. 1864.

Für Schüler und Schülerinnen

jeden Alters.

Beginn des 21. Schuljahres:

Mittwoch, den 22. April.

Das bänische Handelsministe-
rium gewährt seit Jahren
Handelslehren Stipendien, um
die vorzügl. Lehrmethode der
Schule kennen zu lernen.
Näheres durch Prospekt.
Anmeldungen jederzeit.

Zuverlässiges, kräftiges

Mädchen

oder Frau zum Waschen und
Bügeln, ersteres evtl. auch in
Jahresstellung gesucht.

Meldungen erbittet

Benfionat Kühn-Wagmann.

Schöne

3 Zimmer-Wohnung

Manfarde, Küche und Keller
per 1. Juli zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Anstreicherlehrling

gesucht. Zu erfragen in der Exp.

Bei hellem Sonnenschein

fallen beim Spaziergange unschöne Schuhe
schon von weitem unangenehm auf. Prüfen
Sie deshalb, ob Ihre Schuhe noch tadellos
sind, und falls solche nicht mehr den An-
forderungen entsprechen, sehen Sie sich, bitte,
die neuesten, modernen Schuhwaren bei

S. Löwenberg in Nassau-Bahn

an, denn Sie finden dort immer das für
Sie passende.